



21 Jahre

# Hospiz Verein Leipzig e.V.

MIT LEIB UND SEELE  
AMBULANTER HOSPIZDIENST

Rundbrief Sommer 2014



## Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Hospiz Verein Leipzig,



kürzlich nahm ich an einer Podiumsdiskussion zum Thema Patientenverfügung teil.

Der Lions Club Leipzig Saxonia hatte dazu eingeladen und es entstand eine lebhaft Diskussion, die weit mehr umschloss als die Frage nach einer sinnvollen, würdigen Regelung des Lebensendes.

Dieses Phänomen erleben auch die Mitarbeiterinnen im ambulanten Dienst immer wieder: Sie werden gebeten, z. B. in Bildungseinrichtungen, vor Krankenschwestern und -pflegern, Studierenden, Therapeuten über die Umsetzung des Hospizgedankens in den verschiedenen Arbeitsbereichen zu referieren, allgemeine Informationen zu vermitteln. Oft aber entwickeln

sich daraus Gespräche über ganz persönliche Fragen, über eigene Erfahrungen, über die eigene Haltung.

Seit über 20 Jahren nun leistet der Hospizverein Verein Leipzig durch seine kontinuierliche Bildungsarbeit einen wichtigen Beitrag dafür, dass Sterben als wesentlicher Bestandteil des Lebens begriffen werden kann. Der vorliegende Rundbrief vermittelt uns insbesondere von dieser Arbeit einen Eindruck.

Wir möchten auch Sie, liebe Leser, ganz herzlich einladen, an unseren Bildungsangeboten und öffentlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Eine gute Zeit wünschen Ihnen die Mitglieder des Vorstandes und die Mitarbeiterinnen im Verein.

Ihr Friedrich München

## MOTETTE IN DER THOMASKIRCHE

Eindrücke geschildert von Matthias Deckwart

Viele Menschen, junge und alte, von fern und nah, Christgläubige und anders Gläubige kommen am Samstagnachmittag im April zur Motette in die Thomaskirche. Warum? Sind es



Freunde von Vocalconsort Leipzig, die auf so wunderbare Weise alte und neue Meister zum Erklingen bringen? Sind es Freunde des Hospiz Vereins Leipzig, die mit ihrem Besuch der Arbeit so vieler Ehrenamtlicher Achtung und Respekt zollen? Sind es Freunde des Motettengottesdienstes, die bei geistlicher Musik und einer Predigt ihre Arbeitswoche ausklingen und/oder sich besinnungsvoll auf den Sonntag einstimmen lassen wollen?

Uns alle zusammen luden die biblischen Texte ein, über das „Warum?“ nachzusinnen. „Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen“, so der Titel der Motette von Johannes Brahms. Antwort findet, wer es wagt zu glauben, zu glauben mit Hiob, wie Hiob. All die Gesänge mit ihren ruhigen als auch kraftvollen Tönen, mit ihrer tragenden Melodik als auch ihren kräftig herausfordernden Klängen nahmen uns hinein in die Gefühls- und Glaubenswelt uns vorangegangener Menschen. Ebenso vermochte dies Herr Michel an der Orgel mit

seiner Interpretation der Werke von Karg-Elert. Ein besonderes Zeugnis gewagten Glaubens wurde uns in der Predigt vorgestellt.

Eine Frau aus Leipzig, federführend bei den friedlichen Demonstrationen im Herbst '89, nimmt eine Reise auf sich. Das Ziel waren die mit friedlichen Mitteln um Demokratie kämpfenden Menschen in Kiew. Auf den Maidan inmitten von Kerzen und Blumen stellt sie eine Ikone. Warum? In meinen Augen ein klares Bekenntnis und Zeugnis ihres Glaubens. – Vielen Dank Frau Oltmanns! – Und kaum zwei Wochen später ist um diese Ikone eine Holzkapelle errichtet. Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung, Ausdruck gemeinschaftlichen Glaubens! Ein Wunder!?



Warum ging ich nun in diesen Motettengottesdienst? Aus all den am Anfang aufgeführten Gründen. So danke ich ganz herzlich all den Sängerinnen und Sängern, dem Organisten sowie dem Pfarrer für ihren Dienst!

„Lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott“, so erklang es in der Motette von Johannes Brahms. Ja, dazu hat mir deren Dienst den Weg bereitet.



Dem Hospiz Verein wünsche ich eine reichhaltige Kollekte – nicht ganz uneigennützig. Vielleicht sind es ja einmal Ehrenamtliche dieses Vereins, die mein Sterben begleiten, die mir in meinen letzten Tagen ermöglichen, in einer



Kirche Musik von Heinrich Schütz live zu erleben, wie neulich am Samstagnachmittag in der Thomaskirche. Himmlisch!

**Matthias Deckwart ist Diakon und engagiert sich seit vielen Jahren auch fürs Kinderprogramm unseres Sommerfestes.**

Wie wir einige Tage später vom Kirchenvorstand erfahren haben, betrug die Kollekte zu Gunsten unseres Vereins **1066,27 €**. Danke!

## HERZLICHE EINLADUNG

*Rast! Gast sein einmal.  
Nicht immer selbst seine Wünsche bewirten mit kärglicher Kost.  
Nicht immer feindlich nach allem fassen;  
einmal sich alles geschehen lassen  
und wissen: was geschieht, ist gut.  
Auch der Mut muss  
einmal sich strecken  
und sich am Saume seidener Decken  
in sich selber überschlagen.  
Nicht immer Soldat sein.  
Einmal die Locken offen tragen  
und den weiten offenen Kragen und  
in seidenen Sesseln sitzen und  
bis in die Fingerspitzen so:  
nach dem Bad sein.*

**von Rainer Maria Rilke (1875 bis 1926)**



Am 26. Juni 2014 feiern wir wie in jedem Jahr ab 18 Uhr zusammen mit dem Hospiz Villa Auguste unser Sommerfest. Wir freuen uns auf viele fröhliche Gäste und lassen uns gerne mit kulinarischen Köstlichkeiten fürs Büfett überraschen.

## AKTUELLES

**...aus dem Verein:** Mitte Juni beginnt unsere Hospizbegleiterschulung 2014. Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte bei Angela Helmers.

**...vom Vorstand eine Information:** Im vergangenen November und im Frühjahr 2014 wurde mehrfach in den Medien über Tarifkonflikte in der Villa Auguste gGmbH berichtet. Als Hospiz Verein Leipzig haben wir großen Respekt vor der verantwortungsvollen und schweren Arbeit der Beschäftigten der Villa Auguste. Wir unterstützen als einer von acht Gesellschaftern der gGmbH die Bemühungen einer Arbeitsgruppe, eine neue Vergütungsordnung zu erarbeiten. Ziel ist es, das vergleichsweise geringere Gehaltsniveau der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes langfristig anzuheben und ein einheitliches und gerechtes Gehaltsgefüge herzustellen.

**...der Deutschen Hospiz- und PalliativStiftung:** am 5. Dezember 2013 wurde die Deutsche Hospiz- und PalliativStiftung mit dem Deutschen Engagementpreis in der Kategorie Publikumspreis ausgezeichnet. Mit dem alljährlichen DHP Stiftungspreis anerkennt und würdigt sie Menschen und Projekte, die zur Verbreitung der Hospizidee beitragen.

## HOSPIZARBEIT MACHT SCHULE (1) EINE GESPRÄCHSRUNDE

*aufgeschrieben von Schülerinnen und Schülern der Klasse 10 des Anton-Philipp Reclam-Gymnasiums*

Als Abschluss des Themengebietes „Tod und Auferstehung“ besuchte am 10.02.2014 Dorothea Schwennicke, eine Vertreterin des Hospiz Verein Leipzig e.V., unseren Religionsunterricht.

Wir, das sind 11 Schülerinnen und Schüler aus dem evangelischen Religionskurs des Anton-Philipp Reclam-Gymnasium, waren begeistert von der lockeren, offenen und zugleich interessanten



Gesprächsrunde, in der Frau Schwennicke uns ihre Arbeit im ambulanten Hospizdienst erläuterte.

Schnell wurde klar, dass unsere Vorstellungen die Hospizarbeit betreffend, nur wenig mit der Realität zu tun hatten: verbanden wir im Vorhergehen mit diesem Thema noch Schmerz und Trauer, verdeutlichte uns die Diskussion, dass viel mehr dahinter steckt.

Wir entdeckten schöne und teils sogar lustige Seiten dieser Arbeit, die sowohl Sterbende als auch Angehörige in der wohl schwersten Phase des Lebens unterstützt.

Frau Schwennicke erzählte, natürlich mit Rücksichtnahme auf die Anonymität der Personen, bewegende Erfahrungen im Umgang mit Patienten. Sie versuchte,

uns die Angst vor dem Tod und den Umgang mit diesem Thema zu nehmen, indem sie verdeutlichte, dass sowohl bei Erkrankten als auch bei Gesunden der Tod ein natürlicher Bestandteil des Lebens darstellt und sie ihn

mit der Geburt verglich:

„Nach einer gelungenen Geburt gehe ich genauso zufrieden nach Hause, wie nach einem gelungenen Sterben.“ Dieser Satz der ehemaligen Hebamme veränderte unseren Blick auf den Zusammenhang von

Leben und Tod.

Auf alle Fragen unsererseits ging sie offen und kritisch ein.

Fast alle nahmen Gedanken und Geschichten von diesem Treffen mit nach Hause und in der folgenden Woche werteten wir es gemeinsam im Religionsunterricht, jedoch ohne Frau Schwennicke, aus. Einigen der Schüler liegt die Idee, später selbst in einem ähnlichen Berufsfeld zu arbeiten, nun näher.

Wir danken Frau Schwennicke vielmals für diese interessanten, aber auch amüsanten zwei Stunden und hoffen, dass es auch in Zukunft für Schüler auf diese Weise die Möglichkeit gibt, sich dem Thema Hospizarbeit anzunähern.

## HOSPIZARBEIT MACHT SCHULE (2)

von Dorothea Schwennicke

In weiterführenden Schulen steht das Thema „Leben und Tod“ im Lehrplan des Religions- und Ethikunterrichts. Seit vielen Jahren werden wir als Referentinnen von Lehrern angefragt. In einer Doppelstunde sprechen wir mit den 14- bis 20-jährigen Jugendlichen über die vielfältigen Fragen, die sie bewegen:

Wie Menschen zu uns kommen und aus welchen Beweggründen, wie es Menschen geht, die wissen, dass ihre verbleibende Lebenszeit eine sehr begrenzte ist, welche Wünsche sie haben, welche Pläne sie machen, was sie noch erleben wollen und können. Wie

gestaltet sich das Leben im Hospiz, welche Ängste bewegen auch die Angehörigen, wie gehen Kinder und Jugendliche mit dem Wissen um, dass ihr Vater, ihre Mutter, vielleicht sie selbst bald sterben werden.

Sie fragen auch, wie es mir mit meiner Arbeit geht. Wie ich als Hebamme nach der so freudigen jetzt eine so traurige Arbeit machen kann, ob und wie ich es schaffe, den nötigen emotionalen Abstand zu halten – und wie ich mit Sterben umgehe, was ich in meinem persönlichen Umfeld erlebt habe. Die Schüler sind direkt und offen:

„Haben Sie Angst vor dem Sterben, dem Tod?“, „Was glauben Sie, was nach dem Tod kommt, glauben Sie an Gott?“ und „Wie stehen Sie zur Sterbehilfe?“, „Sterben Gläubige leichter, hängen alte Menschen weniger am Leben – sie haben doch schon alles erlebt?“

Offene Fragen erfordern offene Antworten: einen großen Raum nehmen auch die von uns angebotenen Unterstützungsmöglichkeiten und die Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen ein: Ich erkläre Fachbegriffe wie Hospiz und Palliativ (–medizin), welche Symptome todkrank Menschen haben können und vom Stellenwert ihrer Linderung.

Ich erzähle zudem – unter Wahrung von Datenschutz und Persönlichkeitsrechten – von Menschen, die mich berührt haben durch ihre Persönlichkeit und ihren Umgang mit ihrem Sterben, von Konflikten in den Familien, von vielleicht möglichen Lösungen, von Ängsten und Wünschen.



Auch die Begegnungen und Erlebnisse der Ehrenamtlichen mit Kranken und ihren Angehörigen bewegen die

*Dorothea Schwennicke hat viele Jahre als Hebamme gearbeitet; ehrenamtlich begann sie sich 2006 im Verein zu engagieren; seit 2008 ist sie als Koordinatorin im Hospiz Verein tätig und auch Vereinsmitglied.*

Jugendlichen sehr.

Dass eine unserer wichtigsten Aufgaben das Zuhören ist, das spricht sie an.

Die Jugendlichen sprechen über ihre eigenen Erlebnisse, vom Sterben ihrer Oma, eines Freundes, von der todbringenden Krankheit ihrer Tante. Dabei freue ich mich immer wieder, wie selbstverständlich die neben-sitzende Freundin oder der Freund in den Arm nimmt, tröstet, beisteht. Mich beeindruckt sehr, wie gut die Jugendlichen in diesen Stunden miteinander umgehen: wie respektvoll sie auch aufeinander eingehen.

Erstaunlich finden sie, dass Menschen, wenn sie wissen, dass sie bald sterben werden, trotzdem ihr Leben genießen können. Dass sie – mit Hilfe palliativer Unterstützung – der Gedanke an den Tod nicht ganztags beschäftigt.

Und dass Sterbende lachen und wir mit ihnen.

Sie verstehen, dass unsere Arbeit eine für das Leben ist und was sie mir gibt: die Klarheit und die große Freude an dem, was im Leben wichtig ist.

**Übrigens: im Jahr 2013 wurden in weiter führenden Schulen etwa 200 Schülerinnen und Schüler mit dieser Bildungsarbeit erreicht.**

### HOSPIZARBEIT MACHT SCHULE (3)



Vom 7. bis 16. April 2014 war der Hospiz Verein Leipzig mit einer Gruppe Ehrenamtlicher unter der Anleitung von Angela Helmers an der Erich Kästner Grundschule zu Gast. 84 Kinder der vierten Klassen zwischen neun und zehn Jahren nahmen an dem Projekt „**HOSPIZ MACHT SCHULE**“ teil.

Wir erlebten eine intensive Zeit mit den Kindern. Zum Abschluss bildeten die Kinder unter der Leitung von Ekkehard Vogler vom MDR einen großen Chor und alle sangen gemeinsam den Kanon „Shalom chaverim“ – Lebewohl, lieber Freund! Wir danken dem Vorbereitungsteam und allen, die mitgewirkt haben: Anet Franke, Anika Günther, Roland Haase, Dorothea Laier, Elke Nitsche, Lena Seehausen, Michael Stahn, Vera Schütze, Lars-Janik Schülke und unserem Fotografen Georg Meinelt.

AH



## HOSPIZARBEIT MACHT SCHULE (4)

### WANDEL DURCHLAUFEN...

*die FSJ- Seminargruppe 3, 2013/2014, im Herbie e.V. war im Hospiz Verein Leipzig*

Es ist ein Thema, was uns ausnahmslos betrifft - man könnte schon fast von einem „alltäglichen Phänomen“ sprechen. Doch die wenigsten beschäftigen sich mit dem Tod und der Verarbeitung von Trauer, bevor sie damit direkt konfrontiert werden.

Wir, eine Gruppe von FSJ'lern, haben am Dienstag, den 11.03.2014 im Hospiz Verein in Leipzig die Chance bekommen, uns über die vielfältige Hospizarbeit zu informieren. Sie umfasst die Begleitung von Sterbenden sowie deren Angehörigen und reicht bis zum Angebot, in Schulen Projektstage zum Thema anzubieten.

Frau Schwennicke, die Hospizvereinsmitarbeiterin, erwartete uns um 8:30 Uhr in einem hellen, einladenden Raum, den jeder von uns mit unterschiedlichen Gefühlen betrat. Aber ob positiv oder eher angstvoll auf das Kommende blickend, interessiert waren alle. In den nächsten zwei Stunden konnten wir uns allerdings nicht nur Wissen zur Arbeit des Hospizes und zu verschiedensten Aspekten der Trauerverarbeitung aneignen, sondern haben auch einen Wandel unserer Gefühle durchlaufen.

Einer der wichtigsten Punkte, die uns Frau Schwennicke während unserer Gesprächsrunde mit ihrer beruhigenden Stimme nahe brachte, war die „heilende Wirkung“ des Miteinander-Redens. Und genau das taten wir. Wir hörten zu, stellten Fragen und bekamen ehrliche, zufriedenstellende Antworten – meist untermalt mit eigenen, oft amüsanten Erfahrungen, die Frau Schwennicke über die vielen Jahre ihrer Arbeit sammeln konnte.

Der Tod trifft jeden – er macht keinen Unterschied

zwischen alt oder jung, reich oder arm. Jeder von uns wird eines Tages mit dem Tod konfrontiert – als selbst Betroffener oder Angehöriger eines Sterbenden. Man sollte absolut ehrlich zu sich und seinen Mitmenschen sein, denn um diese Problematik herum zu schiffen, hat auf lange Sicht keinen Sinn. Dabei gäbe es beim Umgang mit dem Thema Tod niemals ein Richtig oder Falsch, erklärt uns Frau Schwennicke, wichtig sei nur, dass man sich überhaupt damit auseinandersetze.

Sie selbst hat in ihrem Beruf die Erfahrung machen können, dass man dem Leben einen anderen Wert beimisst und man es viel bewusster wahrnimmt, wenn man dem Tod tagtäglich gegenübersteht. Auch sei das Thema Sterben gar nicht nur so düster, wie es in unserer Gesellschaft oft gemalt wird, Humor sei bei vielen Todkranken das Letzte, was verloren gehe.

Kinder hätten eine intuitivere Sicht auf den Tod. Man dürfe sie nicht auf Abstand halten, sondern sollte sie nach Möglichkeit immer mit einbeziehen, erklärt uns Frau Schwennicke. Kinder brauchen Beziehungen und die Gewissheit, dass ihr Alltag soweit wie möglich wie gewohnt weitergeht.

Je früher Kinder lernen und akzeptieren dürfen, dass der Tod zum Leben dazu gehört, desto besser könnten sie auch als Erwachsene damit umgehen. Zwang sei in diesem Zusammenhang allerdings wenig hilfreich, das Interesse sollte von alleine kommen.

Die Veranstaltung war für uns alle eine große Bereicherung und als Fazit haben wir mitgenommen, dass es nicht darum geht, loszulassen, sondern dass man den Verstorbenen weiterhin am eigenen Leben teilnehmen lässt – nur anders.



# MEINE BEGEGNUNG MIT ZWEI UNGEWÖNLICHEN SCHWESTERN

von Annelies Jena

Der Glückwunsch des Bundespräsidenten zum 100. Geburtstag von Anne traf vier Wochen nach ihrem Ableben ein.

Aber von Anfang an: Ich wurde zu den Schwestern gerufen als Anne, die Ältere der beiden, im Sterben lag. Sie hatten keine Verwandten, nur ein Bekannter kümmerte sich – allerdings sehr engagiert – gemeinsam mit dem Pflegedienst um die beiden alten Damen.

Die Schwestern ergänzten sich hervorragend: Anne war für den Haushalt zuständig und Ilse hatte bis zum Eintritt ins Rentenalter das Geld verdient. Beide waren – für diese Generation ungewöhnlich – ausgebildete Kindergärtnerinnen (Fröbelausbildung).

Sie waren hervorragend aufeinander eingestellt; sie hatten ihr ganzes Leben miteinander verbracht. Diese Übereinstimmung betraf das gesamte Leben.

Bis an ihr Lebensende waren sie mit Leib und Seele Interpretinnen und Ausübende von Volksliedern. Ilse hatte die Begleitung am Klavier inne. Mit zunehmendem Alter konnte sie allerdings durch eine fortschreitende Makuladegeneration keine Noten mehr lesen und spielte alles nur noch nach Gehör.

Ich kam in das Leben der beiden, als der Betreuer aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage war, die Nachtwachen allein durchzuführen.

Ich traf gegen 20 Uhr ein, beide lagen friedlich in ihren Betten, nur durch ein Nachtschränkchen voneinander getrennt.

Anne hatte sehr unruhige Phasen und Ilse, die eigentlich unter diesen Umständen gar nichts mehr sehen konnte, reagierte auf das Rufen und unruhige Bewegungen immer damit, daß sie aus dem Bett heraus und helfen wollte. Mein Platz war in der Mitte beider Betten – eine mußte beruhigt und die andere im Bett festgehalten werden.

Anne schlief ein. Ilse konnte es einfach nicht verstehen: „Sie war doch nicht krank...“ Darf man mit fast 100 Jahren nicht einschlafen?

Nach Erledigung der notwendigen Formalitäten hatten wir Bedenken, Ilse in der kommenden Nacht allein zu lassen.

Also eine Nacht bei Ilse.



Trotz großer Verwirrung und Phasen, in denen sie mit Anne sprach, musste für die kommende Zeit eine Lösung in einem Heim gefunden werden.

Es klappte: sie fand eine Unterbringung, sah auch die Notwendigkeit ein – hatte aber große Anpassungsschwierigkeiten: zunächst in

einem zwei-Bett-Zimmer – hier glaubte sie immer, dass Anne mit ihr im Zimmer war – dann konnte sie sich in einem Einzelzimmer einrichten.

Es folgte eine angenehme Zeit, in der sie sich einfügte, was bei ihrem bisherigen so selbstbewußten und eigenständigen Leben nicht einfach war.

Sehr glücklich war sie, wenn ich sie im Aufenthaltsraum ans Klavichord setzte. Sie suchte die ersten Akkorde und dann sangen wir – auch im Herbst – „Alle Vögel sind schon da“, „Der Mai ist gekommen“; dazwischen kam auch gleich mal „Der Mond ist aufgegangen“. Bei den Texten stellte sie mich in den Schatten; sie kannte alle Verse – ich leider nicht. Typisch für Ilse war, dass sie eine Vorliebe für die schwarzen Tasten hatte. Übrigens: ein „Fehlgriff“ ärgerte sie sehr und sie gab nicht eher Ruhe, bevor sie nicht die richtigen Akkorde fand.

Gespräche über Vergangenes aus ihrem Leben wechselten sich ab mit kulturellen, Leipziger Ereignisse betreffende Fragen bis hin zu religiösen Diskussionen.

Beispiel: Nach Rückkehr von meiner Urlaubsreise aus Thailand diskutierten wir über den Buddhismus – mit welchem 98-jährigen Menschen kann man das schon.

Den 99. Geburtstag erlebte sie noch in einem relativ guten physischen und psychischen Zustand. Doch leider kam dann ein harter Schnitt. Hirnschlag?

...ich weiß es nicht genau.



**Annelies Jena ist seit 2012 als ehrenamtliche Hospizbegleiterin im Verein tätig**

Die ersten Tage sprach sie auch noch – wenn auch zum Teil unverständlich; dann folgte der Schlaf, der sie hinübergleiten ließ.

Übrigens stellten die Pfleger immer wieder den CD-Player an und vielleicht ist sie bei Peter Schreiers Liedern hinübergelitten.

Beide Schwestern habe ich vor einem Jahr noch nicht gekannt, doch die Erinnerung wird mich noch eine lange Zeit begleiten.

## BEWEGUNG IST LEBEN – BIS ZULETZT?

Das war das Thema unseres Offenen Abends am 27.02.2014; die Besucherresonanz war überraschend hoch und so war es gut, dass wieder einmal der Andachtsraum des Matthäi-Stiftes genutzt werden konnte. Wir freuen uns, dass Sabine Lange und Angela Gollner, die Referentin des Abends, für den Rundbrief aufgeschrieben haben, wie sie diesen Abend erlebten.

### ***Ein bewegter und bewegender Abend***

Viele Mitarbeiter von Pflegediensten, pflegende Angehörige, Ehrenamtliche des Hospiz Vereins und auch eine Betroffene waren zu Gast.



Frau Angela Gollner, die seit ihrer Eröffnung auf der Palliativstation des Elisabeth-Krankenhauses als Physiotherapeutin arbeitet, konnte an vielen konkreten Beispielen sehr anschaulich die Situation ihrer Patienten schildern.

***Sabine Lange ist seit 2010 Mitglied und seitdem ehrenamtlich in der Begleitung und vielfältig für den Hospiz Verein unterwegs.***

Sehr berührend fand ich persönlich die Darstellung des Unterschiedes zum großen Begriff „Lebensqualität“: Einerseits ging es um die Bedürfnisse eines älteren Patienten, der sich z.B. ein neues

Hüftgelenk einsetzen lässt. Er arbeitet auf eine beschwerdefreie Zukunft hin und hofft auf eine völlige Wiederherstellung seiner Mobilität.

### ***Was macht eine Physiotherapeutin***

***auf einer Palliativstation?*** – diese Frage verbarg sich hinter dem Thema des offenen Abends. Die große Zahl von ca. 60 Interessierten ließ mich sehr schnell merken, dass meine Vorstellung, gemeinsam in einem Kreis zu sitzen, nicht realisierbar sein würde. Mitarbeiterinnen von Pflegediensten waren gekommen, ehrenamtliche Helfer, pflegende Angehörige, Kolleginnen und persönlich von schwerer Krankheit Betroffene. Ich will hier nicht verschweigen, dass ich in solchen Situationen immer ein wenig aufgeregt bin. Um so mehr genoss ich von Beginn an die aufgeschlossene Atmosphäre; die Bereitschaft etwa, sich mit einer Qi-Gong-Übung etwas „ermuntern“ und auf das Thema einstimmen zu lassen.

Bewegung ist Leben – den Wahrheitsgehalt dieser Aussage bestätigten Biologen, Ärzte, Psychologen und andere Experten, jeder auf seine Weise.

Einem Patienten der Palliativstation dagegen ist bewusst, dass seine Lebenszeit begrenzt ist. Ihm ist seine Selbständigkeit auch sehr wichtig, zusätzlich sind aber Schmerz- und Angstfreiheit und eine beschwerdefreie Atmung und Verdauung wichtige Faktoren. An dieser Stelle muss die Therapeutin mit viel Fingerspitzengefühl entscheiden, welche Behandlungen sinnvoll und zumutbar sind. Oftmals ist es hilfreicher, „einfach nur da zu sein“, mit winzigen Berührungen den Atem zu lenken und Wohlgefühl zu vermitteln.

Frau Gollner zeigte uns neben vielen kleinen Hilfsmitteln, die das Bewegen und die freie Atmung erleichtern, wie man schonend für den Patienten und auch für den eigenen Rücken umlagert: vom Liegen zum Sitzen, vom Bett auf den Stuhl usw.

Dafür bin ich ihr besonders dankbar. Wir können schnell in die Situation geraten, zugreifen zu müssen: das erspart den Hexenschuss!

Es war eine gelungene Veranstaltung, finde ich. Und dann gibt's noch den Tipp mit den Tennisbällen in Socken – auch dafür vielen Dank!

***Sabine Lange***

Von etwas bewegt sein, heißt aktiviert zu werden; gedanklich, emotional, vielleicht auch spirituell. Über all dies hätten wir nachdenken können an diesem Abend, und alles hätte mit der Arbeit auf einer Palliativstation zu tun gehabt.

Im günstigen Fall auch mit der Arbeit einer Physiotherapeutin. Im besten Fall aber kennt sie ihre Grenzen.

So haben wir während dieser zwei Stunden unser Hauptaugenmerk auf das Körperliche gelegt, haben Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsam zusammengetragen, unter welchen Beschwerden Patienten leiden, deren Erkrankung als nicht heilbar gilt.

In Vorbereitung des Abends hatte ich meinen großen, sonst für die Hüttenwanderung gebrauchten Rucksack gepackt, und wir konnten vorführen bzw. ausprobieren, wie ein „Plastik-Gebilde“ mit drei bunten Kugeln die Atmung vertieft, wie eine vibrierende Schildkröte die Muskeln des Brustkorbs lockert, wie das Stehen auf



einem mit Luft gefüllten Kissen das Gleichgewicht trainiert und damit helfen kann, Stürze zu verhindern. Wir haben darüber gesprochen, warum es nützlich sein kann, geschwollene Arme oder Beine mit speziellen Binden zu umwickeln oder mit Kompressionsstrümpfen zu versehen und gezeigt, wieso ein Tennisball im Strumpf eine gute Möglichkeit sein kann, die eigenen verspannten Nackenmuskeln zu lockern.

Am Pflegebett ließ sich üben, wie möglichst schonend für beide Seiten einem Patienten geholfen werden kann, sich an den Bettrand zu setzen und aufzustehen...

Wie ließe sich nun zusammenfassend beschreiben, was eine Physiotherapeutin auf einer Palliativstation tut?

Eigentlich das, was sie auf jeder anderen Station und im Kontakt mit ambulanten Patienten auch tut: Sie begibt sich in Beziehung zu einem Menschen mit einer Lebensgeschichte und vielfältigsten Erfahrungen, sie erfährt Probleme, Wünsche zur Veränderung und sie macht therapeutische Angebote. Ob diese angenommen werden können und ob sie Linderung bringen, ist bei Palliativpatienten weniger vorhersehbar, weil die Gesamtsituation instabiler ist. So sind wir letztlich Begleiter, die immer wieder lernen müssen, sich dem Tempo des anderen anzupassen.

Danken möchte ich den Mitarbeiterinnen des Matthäi-Stifts und des Hospiz Vereins für alle Unterstützung und für die tolle Organisation des Abends.

**Angela Gollner**



**Angela Gollner, leitende Physiotherapeutin des Elisabeth-Krankenhauses und langjähriges Vereinsmitglied, konnten wir als Referentin für diesen Abend gewinnen.**

**EINLADUNG ZUM OFFENEN ABEND**  
**am 18. September 2014, Beginn 19:30 Uhr**  
in der Stadtbibliothek Leipzig am Leuschnerplatz

Frau Martina Kern, Malteser Krankenhaus Bonn,  
spricht über

**Sexualität und Körperveränderungen bei Palliativpatienten**

*Jeder Mensch hat Zeit seines Lebens eine sexuelle Identität und unterschiedliche Bedürfnisse nach Zärtlichkeit und Körperkontakt.*

*Häufig klammern wir diese Themen aus unserem Berufsalltag aus, haben Berührungshängste oder sind verunsichert.*

Martina Kern möchte uns an diesem Abend ermutigen, diese Gefühle wahrzunehmen und sie erzählt von ihren langjährigen Erfahrungen.

# ES WAR SEHR SCHÖN

von Rolf Stolz

Es ist Freitag, drei oder auch zwei Minuten vor 11 Uhr. Ich betätige den Klingelknopf. „Ja!“ „Tag Herr P., Stolz hier“ – „Komme sofort“ und Sekunden später tritt Herr P. aus dem Haus. Jedes Mal die Frage nach seinen Plänen oder Wünschen. Bis auf zwei Mal hat Herr P. kein konkretes Ziel. Wir besprechen unsere Tour, unter Berücksichtigung von Kondition und Wetter. Zwei, manchmal auch drei Stunden später verabschieden wir uns für diese Woche und Herr P. kehrt in seine Wohnung zurück (die ich übrigens nie betreten habe). So ging es zwischen uns beiden elf Monate lang.

Genau genommen waren es eigentlich nur zehn Monate:

Nach unserem telefonischen Erstkontakt dauerte es fast 14 Tage, bis wir einen gemeinsamen Gesprächstermin fanden. Dann saßen wir drei Stunden im Café, um uns kennen zu lernen. Meine Vorstellung fiel relativ kurz aus; dafür erfuhr ich umso mehr von Herrn P., seinem Berufsleben und natürlich seiner Krankheit. Meine Fragen nach Hobbys (was sollten wir langfristig miteinander anfangen?) und kirchlicher/religiöser Bindung (bald würde Weihnachten sein!) brachten mich nicht richtig weiter. Wichtige Erkenntnis: Herr P. ist allein stehend, hat eine Schwester, die 500 km entfernt wohnt und ist in Leipzig recht einsam geworden.

Kurz darauf musste er wieder einmal ins Krankenhaus und wollte danach zu Hause keinen Besuch haben. Dann aber, im Januar, nahmen unsere Treffen richtig Fahrt auf. Nach zahlreichen Stadtrundgängen und bei wärmer werdendem Wetter spazierten wir verstärkt im Rosenthal und im Johanna- und Clara-Zetkin-Park.

Wäre ich nur viel früher auf die Idee mit dem Markkleeberger See gekommen! Danach meinte nämlich Herr P.: „Es war sehr schön“!

Für einen Schwaben wie ihn heißt dies Emotion pur und bedeutet höchstes Lob. Schwaben verstehen sich oft schweigend. Ob das zwischen uns beiden auch so sein würde? Meine anfänglichen Bedenken waren grundlos. Zu meiner eigenen Verwunderung und Freude hatten wir uns immer etwas zu sagen oder zu erzählen, lernten bei jedem Treffen Neues vom Anderen und oft Gemein-



sames.

Herr P. hatte ein bewegtes Leben hinter sich und ließ mich daran teilhaben – aber eben nur an seiner Vergangenheit. Immer wenn ich den Versuch machte, (auch durch direkte Fragen, wie es sich für einen Schwaben gehört), auf seine jetzige Situation, seine Erwartungen und Pläne zu sprechen zu kommen, wurde Herr P. sehr einsilbig und lenkte umgehend ab.

Ich habe das respektiert und akzeptiert. Vielleicht gab es ja keine Erwartungen mehr – Pläne wohl, nur wurde keiner realisiert.

Die Frühlingsmonate waren gute Monate. Ab Juni klagte Herr P. zunehmend über Schmerzen, Müdigkeit und Gewichtsverlust. Wider Erwarten nahm er jedoch ohne zu zögern meine Einladung zu uns nach Hause zu seinem Geburtstag an. Wir verbrachten etliche Stunden auf unserer Terrasse bei Kaffee, Kuchen und Rotwein. In dieser Zeit erreichte ihn ein Anruf und Herr P. berichtete seiner Nichte, er sei „bei einer befreundeten Familie“ eingeladen. Meine Frau und ich haben das mit Freude gehört.

Schon zehn Tage später musste Herr P. wieder einmal ins Krankenhaus. Obwohl sehr schwach, hatte er sich für eine weitere Operation und anschließende Bestrahlung entschieden. Ich verließ ihn, als er den Fragebogen für den Narkosearzt, der gleich kommen sollte, ausfüllte.

Herr P. tat so, als betreibe er „business as usual“. Ich werde aber das Gefühl nicht los, dass wir beide wussten, wir würden uns in diesem Leben nicht mehr sehen. Zwei Tage später standen seine Schwester und ich zusammen an seinem Totenbett. Nicht nur freitags denke

ich an Herrn P.. Immer wieder begegnet er mir in der Stadt, in den Parks und vor allem am Markkleeberger See. Und immer wieder verbinden mich gute Gedanken mit ihm und unserer gemeinsamen Zeit.



**Rolf Stolz ist seit 2008**

**als ehrenamtlicher Hospizbegleiter im Verin tätig**



## WIR SAGEN DANKE !

*Im letzten Rundbrief* hatten wir an unauffällig–auffälliger Stelle um eine zweite Nähmaschine für unsere "Flotte Nadel" gebeten; bekommen haben wir eine fast neue Nähmaschine und zwei streng zweckgebundene Spenden, so dass eine weitere Nähmaschine samt Garn und Nadeln gekauft werden konnten und Dorothea Schwennicke ihre eigene Maschine endlich wieder zu Hause behalten darf.

Das ist wunderbar und die "Flotte Nadel" näht und näht und näht...



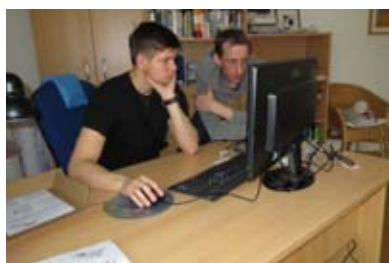
*Heimleiterin Gertraude Schötzing und  
Pflegedienstleiterin Miriam Kupke*

*Seit Jahren schon* dürfen wir zu Offenen Abenden den Andachtsaal des Matthäi-Stiftes benutzen:

immer dann, wenn unsere Räumlichkeiten mal wieder nicht ausreichen wegen der großen Nachfrage. Meist sind die Stühle schon aufgestellt, das Wasser für die Referentin steht auf dem Tisch und die Heimleiterin Frau Gertraude Schötzing erwartet uns bereits und geht als letzte, wenn alle gut hinausgefunden haben. Und das alles geschieht nicht nur unentgeltlich, sondern vor allem mit herzlicher Freundlichkeit...

wir können uns nur bedanken!

*Im März 2014* kam in den Hospiz Verein wie aus heiterem Himmel, allerdings bewirkt durch unser Vorstandsmitglied Roland Haase, die Firma DeskCenter Solutions AG ins Haus und installierte eine neue Computer-Anlage mit drei Computern und zwei Druckern. Der Chef der Firma, Michael Witzsche, hatte alles veranlasst



und Kai Luck und Jakob Gerzen arbeiteten zwei Tage an Aufbau und Installation der Geräte, machten eine Kurzeinführung für die Benutzerinnen und seitdem geht alles wie von selbst. Und die gesamte Technik, die Installation, die Weiter-Betreuung, einfach alles und die Freundlichkeit dazu sind — eine Spende!

*Im Februar 2014* wurde unser Vorstandsvorsitzender Friedrich München vom Lions-Club Leipzig Saxonia zu einem Vortrag eingeladen. Das Thema war Organspende und Patientenverfügung. Es schloss sich eine lebhaft Diskussions an. Spontan entschlossen sich die Mitglieder zu einer großzügigen Spende an die Stiftung Villa Auguste Hospiz. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich!

*Und zu guter Letzt* möchten wir uns bei all den vielen hier nicht genannten Spendern bedanken, die mit ihren kleinen und großen Spenden und ihren Mitgliedsbeiträgen die Arbeit und die Ziele des Hospiz Verein Leipzig unterstützen.

*BJ*

### SPENDENKONTONUMMER

**Hospiz Verein Leipzig e.V.**, Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE 15 8602 0500 0003 5575      BIC: BFSWDE 33 LPZ

**Verwendungszweck „Hospiz Verein Leipzig e.V.“**

oder

**Stiftung Villa Auguste Hospiz**, Sparkasse Leipzig

IBAN: DE 2986 0555 92110 100 1000      BIC: WELADE 8 LXXX



## OFFENE ABENDE UND TERMINE 2014

26. Juni, ab 18:00

**Sommerfest** im Garten der Villa Auguste

**im Juli machen wir eine kreative Sommerpause**

28. August, 19:30

**Filmabend**

18. September, 19:30  
in der Stadtbibliothek

**Sexualität und Körperveränderungen bei Palliativpatienten**  
Martina Kern, Malteser Krankenhaus Bonn

20. September

**Dankeschönfahrt für die Ehrenamtlichen**

24. September bis 15. Oktober

**„Filme zum Abschied“** in den Passagekinos

06. November, 19:30

**Alter und Vergänglichkeit in der darstellenden Kunst**  
Frau Dr. Risch-Stolz

13. November, 18:30

**Mitgliederversammlung**

21. November, 18:00

**Abschiedsritual für die Ehrenamtlichen**

Die Termine zu unseren Informationsveranstaltungen „Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung“ entnehmen Sie bitte der Homepage oder Sie fragen bei uns nach.

*Wenn nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen im Seminarraum des Hospiz Verein Leipzig statt.*

*ACHTUNG: Bei sehr großer Nachfrage wechseln wir u.U. kurzfristig die Räumlichkeiten.*

*Bitte informieren Sie sich deshalb zuvor noch einmal im Internet oder Sie rufen einfach bei uns an.*

### MITGLIED WERDEN

Nicht selten werden wir gefragt

„...wie kann ich den Verein und die Hospizarbeit unterstützen?

Ich habe leider keine Zeit, keine Möglichkeit, mich im Ehrenamt zu engagieren.“

Die Antwort ist wirklich einfach:

werden Sie Mitglied im Hospiz Verein.

Damit unterstützen Sie uns finanziell – und das ist sehr wichtig.

Aber noch wichtiger ist es, dass Sie durch Ihre Mitgliedschaft

die Ideale, Anliegen und Ziele des Hospiz Vereins und der Hospizbewegung weitertragen.

*Mitgliedsanträge finden Sie bei uns im Hospiz Verein und auf unserer Homepage unter [www.hospiz-leipzig.de](http://www.hospiz-leipzig.de)*

*BJ*

### KONTAKT & IMPRESSUM

Hospiz Verein Leipzig e.V., Kommandant-Prendel-Allee 97, 04299 Leipzig

Telefon: 0341-463 719 42/43

Fax: 0341-463 719 44

Mail: [verein@hospiz-leipzig.de](mailto:verein@hospiz-leipzig.de)

[www.hospiz-leipzig.de](http://www.hospiz-leipzig.de)

REDAKTION&GESTALTUNG: B&C Jacobi & Dorothea Schwennicke